

## Selbstständige Mittheilungen.

---

### I.

## B. Pillwein's Leben und Wirken.

Geschildert von Dr. Heinrich Wallmann.

Wo etwas mein Geschriſt vermag,  
Dein Lob muß sterben keinen Tag.

Ulrich von Hutten.

B. Pillwein's Leben und Wirken fällt in das Ende des vorigen und den Anfang dieses Jahrhunderts und ist in mancher Rücksicht belehrend. Pillwein sah Salzburg's Selbstständigkeit, Glanz und Ruhm allmählig untergehen und erlebte den vielfachen Regierungswechsel und die Verkleinerung des Landes, welches dem diplomatischen Spiele und dem Kriegsglücke zur Beute wurde. Pillwein, wenn auch von Geburt ein Unterösterreicher, hing an dem Lande Salzburg und seinen manigfachen Schicksalen mit Leib und Seele; denn Salzburg war ihm thatsächlich seine zweite Heimat geworden.

Deßhalb erachten wir es als eine Pflicht, dem Manne, welcher für Salzburg's historische und kulturgeschichtliche Zwecke wirklich Gediegenes theils mit einem Bienenfleiß gesammelt und zusammengestellt, theils aus Quellen geschöpft hat, zwar nicht ein Denkmal aus Stein und Erz, wohl aber ein solches mit „dem Geschriſt“ in schwacher Weise zu setzen. Mögen künftige Generationen die Verdienste Pillwein's rühmlicher und prunkvoller ehren; wir wollen diesmal sein Lob durch eine einfache Lebensbeschreibung, welche aus unparteiischer Forschung geschöpft ist, der Mit- und Nachwelt verkünden.

Benedikt Pillwein ist am 26. November 1779 zu Oberfulz in Unterösterreich, in einem Dorfe des Viertels Obermannhartsberg, geboren worden.

Der ämtliche Taufbuch-Auszug lautet :

Fol. 182. Baptizati Anno 1779.

| Dies  | Locus                                   | Nr. | Baptizatus                             | Parentes  | Religio    |
|---|---|-----|--|---|------------|
| 26. Nov.  | Oberfulz,<br>N.-Desterr.<br>B. D. M. B. | 116 | Benedictus<br>nat. h. 3 mat.<br>F. L.  | Franz Pillwein<br>vicin. D.<br>Anna Maria,<br>geb. Wimmerin | Catholisch |
| Patrini   |   |     | Baptizans                              |   |            |
| Benedikt Schöllner,<br>vicin. ibidem ux. Clara. |   |     | P. Bernard Diernberger,<br>Cooperator. |   |            |

Er war also der eheliche Sohn des unbemittelten Weinhauers Franz Pillwein und dessen Ehefrau Anna Maria geb. Wimmer. Oberfulz gehört noch heute dem salzburgischen Benediktinerstifte Michaelbeuern, aus welchem Ordenspriester zur Vorsehung der geistlichen Verrichtungen und weltlichen Administration dortselbst sich immer aufhalten. Der Knabe Benedikt, welcher im Hause zu leichteren Arbeiten und in den Weingärten von seinem Vater verwendet wurde, erregte in der Schule durch seine Talente und Frische der geistigen Anlagen die Aufmerksamkeit seiner Lehrer. Da die Eltern zu arm waren, um dem vielversprechenden Benedikt eine höhere Bildung angebeihen zu lassen, so nahm sich der dortige Pfarrer, ein Benediktiner des Stiftes Michaelbeuern, des talentirten Knaben an und schickte ihn in sein Kloster.

Pillwein in den biographischen Schilderungen berühmter Salzburger (Vorrede) erzählt selbst:

„Als zwölfjähriger Knabe kam ich von meinem Geburtsorte Oberfulz in Unterösterreich nach einem halbjährig genossenen Unterrichte im löblichen Benediktinerstifte Michaelbeuern (in der dortigen Klosterschule) nach Salzburg, in welcher Stadt ich bis zum Monate Mai 1817 lebte.“

Pillwein kam nämlich im Schuljahre 1792—93 in die lateinische Schule nach Salzburg, absolvirte dortselbst mit ausgezeichnetem Erfolge die Rhetorik und Philosophie und besuchte in den Jahren 1801 und 1802 die pädagogischen Kollegien.

Mittlerweile hatte die französische Eroberungsherrschaft sich auch des Landes Salzburg bemächtigt. Mit 11. Februar 1803 dankte der Fürst-Erzbischof Hieronymus Kollorede von der weltlichen Regierung des Erzstiftes Salzburg ab, welches in ein weltliches Churfürstenthum verwandelt worden ist, über das Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toskana, gesetzt wurde.

Ein Jahr nachher begann Pillwein's Laufbahn im Staatsdienste; er wurde mit churfürstlicher Bewilligung vom 28. März 1804 mit 1. April

desselben Jahres als Tagschreiber bei der Staatshauptbuchhaltung mit einer monatlichen Besoldung von 12 fl. angestellt, und erhielt laut hochfürstlicher Entschliesung vom 19. August 1805 ein erhöhtes Taggeld per 45 fr.

Im Jahre 1804 trat Billwein bereits als Schriftsteller mit der Hulbigungsschrift auf: „Was hat die Menschheit von Ferdinand zu hoffen?“ —

Damit erwarb er sich die Gunst und Unterstützung des Churfürsten Ferdinand I., welcher ihm die gnädige Erlaubniß erteilte, nebst seiner Dienstleistung den juridischen Studien an der Hochschule Salzburg zu obliegen, die er im Jahre 1806 vollendete.

Während dieser Periode war Billwein auch schriftstellerisch thätig, indem er im Jahre 1805 die „Sammlung der Kur-Salzburgischen Landesgesetze unter Ferdinand I.“ heftweise erscheinen ließ; dieselben begannen mit dem Jahre 1803 und wurden bis zum Jahre 1805 inclusive fortgesetzt.

Mit 1. Februar 1806 wurde das Salzburger Land auf Rechnung des Kaisers von Oesterreich verwaltet.

Nachdem am 30. Juli 1806 das geheime Hofarchiv nebst den Berchtesgaden'schen und domkapitel'schen Archiven auf der Salzach nach Wien abgeführt worden und der gelehrte Viertaler, welcher bisher die Salzburger Staatszeitung redigirt hatte, mit einem Theile der Hofbibliothek am 8. September 1806 gefolgt war, substituirt dieser für die Redaktion der Salzburger Staatszeitung den B. Billwein, welcher auch dieselbe in Viertaler's Namen und später mit Bewilligung der Censurbehörde fortsetzte. Billwein bat darauf unterm 2. März 1807 um gänzliche Ueberlassung der Zeitungs-Redaktion, welche ihm in Folge Vortrages der k. k. provisorischen Landesregierung vom 12. März 1807 probeweise auf ein Jahr und dann definitiv auf fernere Zeit überlassen wurde.

Billwein's schriftstellerischer Ruf war nun begründet. Seine ersten literarischen Produkte fanden Anerkennung; besonders die nach Prof. Hauner fortgesetzte Sammlung der Gesetze für das Land Salzburg war den Beamten willkommen, und ist für die Kulturgeschichte Salzburg's ein schätzenswerther Beitrag.

Billwein nennt mit dankbarer Pietät die Männer, denen er seine wissenschaftliche Bildung und die Aufbesserung seiner Existenz insbesondere verdankt; er nennt: Georg Rebmann, Maurus Stölzl, Thadäus Schießl, Moïse Sonntag, Bernard Stöger, Aemilian Müller, Martin Frischeisen, Ulrich Schiegg, Florian Meilinger, Korbinian Gärtner, Johann Audres, Jud. Thad. Zauner; es sind anerkannt theils tüchtige Lehrer, theils gründliche Gelehrte. Daß der Umgang und die Lehren so gediegener Männer einen höchst günstigen Einfluß auf das emporstrebende Talent nahmen, bewiesen die eifrig fortgesetzten Studien und seine literarischen Arbeiten.

Mit dem Ende der kurfürstlichen Regierung war es auch um Salzburg's äußern Glanz und Ruhm geschehen. Es gab keinen Hof, keine

Minister, keine Gesandten, keine glänzenden Feste mehr; plötzlich war es in Salzburg kleinstädtisch und stille geworden!

Die Universität hatte die medizinische Fakultät verloren, und durch die Säkularisirung der Klöster an Lehrkräften wesentlich eingebüßt; sie siechte und ihre Auflösung war vorauszusehen.

Pillwein wurde laut h. k. k. General-Rechnungs-Direktoriums-Dekret vom 25. August 1807, Z. 2541, zum Accessisten der salzburger Provinzial-Staatsbuchhaltung mit 300 fl. jährl. Gehalt ernannt. Laut General-Rechnungs-Direktoriums-Dekret vom 26. Jänner 1808, Z. 215, avancirte er zum Ingrossisten mit 400 fl. Gehalt. In dieser bescheidenen Stellung und in dieser stillen Zeit der salzburger Geschichte hatte sich in Pillweins Privatleben eine wesentliche Veränderung ergeben; er gründete sich einen häuslichen Herd, indem er sich am 21. Mai 1808 mit einer Salzburgerin Namens Theresia Gugg vermählte, welche am 15. Oktober 1790 zu Salzburg geboren wurde und die Tochter des Kunst- und Glockengießers Gugg von Salzburg war. Ueber seine Vermählung schrieb er später am 31. Oktober 1843 an seinen Sohn Franz: „Als ich mit dem Gedanken der Verehelichung umging, war mein Entschluß, ohne 600 fl. Gehalt nicht zu heirathen. Ich hatte 400 fl. Gehalt, als ich es that; nahm als Zeitungsschreiber und Schriftsteller namentlich Etwas dazu ein, hatte also viel mehr als 600 fl. — und welche Zeiten sind durch Familienzuwachs und häusliche Auslagen dazu gekommen? Jetzt würde und müßte ich mich mit 800 fl. noch sehr lange bedenken“ u. s. w. Laut Dekret der General-Landes-Administration vom 15. März 1810, Z. 3082, rückte Pillwein provisorisch in die höhere Gehaltsstufe von 450 fl. vor.

Doch mit dem Jahre 1809 brachen für Salzburg wieder Tage der Trauer und des Elendes herein; das Land Salzburg wurde von Franzosen und Baiern nach Möglichkeit ausgebeutet, seiner Reichthümer und Kunstschätze beraubt und an den Bettelstab gebracht.

Im Jahre 1809 wurde das Land Salzburg im Namen des Franzosenkaisers Napoleon I. administrirt und im Jahre 1810 von Baiern in Besitz genommen. Im selben Jahre hob die bayerische Regierung die Universität Salzburg auf.

Pillwein diente anfangs als Ingrossist mit 450 fl. Gehalt auch unter der bayerischen Regierung bis 19. Februar 1811 fort; sodann wurde er laut k. baier. Finanzministerial-Dekretes vom 20. Februar 1811, Nr. 3340, systemmäßig zum kurrenten Dienste bei dieser Direktion als funktionirender Rechnungs-Offizial zugetheilt und setzte auch diese Dienstleistung fort, als mit 1. Mai 1816 Salzburg von der österr. Regierung wieder in Besitz genommen worden war.

Mit Landes-Regierungs-Dekret vom 4. September 1816, Nr. 12,370, wurde eine Versteigerung der Salzburger Zeitung plus licitando angeordnet, bei welcher Pillwein den höchsten Anbot mit 300 fl. machte. Allein das Resultat dieser Versteigerung wurde hohen Orts nicht genehmigt, indem das Lizitations-Protokoll unterm 8. Dezember 1816 mit dem Bemerken zurückgeschlossen wurde: „daß das vom Rechnungs-offizial Pillwein erstandene Meistgebiet nicht genehmigt werde, weil nach der

bestehenden allerhöchsten Vorschrift vom 1. Februar 1804 sich Beamte weder mit Pachtungen befassen, noch bürgerliche Gewerbe treiben dürfen.“ (Siehe Amts- und Intelligenz-Blatt 1816, Nr. 67, und Salzburger Zeitung Nr. 253, Jahr 1816). Pöllwein hat als Eigenthümer der Salzburger Zeitung diese sammt dem Intelligenzblatte, welches unter baierischer Regierung als „königl. baier. Salzach-Kreis-Blatt“ ausgegeben wurde, durch zehn Jahre mit Umsicht und als des gelehrten Viertaler würdiger Nachfolger redigirt, denn Pöllwein war unter der wechselvollen und schwerbedrängten Periode Redakteur und mußte sich unter der Militärherrschaft und in den Tagen des diplomatischen Farbenspiels sehr viel gefallen lassen, und hat Vieles anders schreiben müssen, als er gedacht hat.

Als nach dem Wiener Kongresse in Oesterreich jene farblose Politik sich geltend machte, welche jeder Freiheitsregung feindselig entgegentrat, und man Alles, was nicht gefiel, polizeilich verfolgte und unterdrückte, und das Geschriebene einer strengen Censur unterlag, so war auch für den schreibseligen Pöllwein eine unerquickliche Zeit gekommen. Schriftstellern — so ungern es damals bei Jedem Unterthan, namentlich bei Beamten in Oesterreich gesehen war — war ihm zur zweiten Natur geworden; zudem drängten ihn Existenzsorgen und der sich vermehrende Familienstand, neben dem kargen Gehalte auf eine anständige Weise sich seine und seiner Familie Lage aufzubessern. Um den wenigsten Censurfatalitäten ausgesetzt zu sein, verlegte sich Pöllwein wohl auch auf die Abfassung von Gebet- und Volksbüchern. Uebrigens war an ihm immer ein gewisser religiöser Sinn zu beobachten, den er von seinem Klosteraufenthalte und geistlichen Einflusse eingesogen hatte, welcher aber nie in Heuchelei oder religiöse Schwärmerei ansartete. Dieser religiösen Richtung Pöllwein's verdanken wir vorzugsweise die große Anzahl von Gebet- und Erbauungsbüchern; z. B. die Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes, die Lebensbeschreibung der Heiligen u. s. w.

Im Mai 1817 verließ Pöllwein die ihm theuer und liebgewordene Stadt Salzburg, indem er gemäß hohen Hofkommissions-Dekretes vom 22. April 1817, Z. 7045, am 7. Mai d. J. als provisorischer Adjunkt beim k. k. salzburgischen Pfliegerichte Neumarkt mit 600 fl. Gehalt beehdet wurde. Es ist bekannt, daß das Jahr 1817 durch die große Theuerung und Noth an Lebensmitteln eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Pöllwein als Familienvater fühlte dieses Mißjahr wohl nicht weniger bitter als seine Mitlebenden. Umso mehr mußte er bedacht sein, in den Tagen der Hungersnoth bei karger Besoldung für sich und seine Familie außerhalb der Kanzlei durch literarische Arbeiten die Existenz aufzubessern.

Pöllwein setzte mit unermüdblichem Eifer und rastloser Thätigkeit seine theils begonnenen, theils projektirten literarischen Arbeiten in Neumarkt fort. Hier begann und vollendete er sein noch jetzt gesuchtes und rühmlich bekanntes Lexikon salzburgischer theils verstorbener, theils noch lebender Künstler. In der Vorrede, datirt vom 1. Junius 1820 schrieb er die schönen Worte: „Diese Stadt (Salzburg) wird mir immer unvergeßlich bleiben, weil ich dort zu meiner Unterstützung viele gute Men-

schen antraf; unvergeßlich, weil ich dort durch geehrte Männer . . . meine scientifische Bildung und 1804 meine Anstellung im allerhöchsten Staatsdienste erhielt; unvergeßlich, weil dort mancher meiner hart vermißten Freunde weilte; und unvergeßlich, weil dort mein Weib und mehrere meiner Kinder geboren sind, wovon auch drei den Todeschlaf dort schlummern. Dieserwegen beschloß ich schon lange bei mir, vorzüglich dieser guten und schönen Stadt, sowie überhaupt dem ganzen Lande ein Andenken zu setzen, welches meine Achtung ebenso wie meine Dankbarkeit aussprechen soll. Aus solcher Ursache nun entstand das Lexikon über Salzburg's vorzügliche Künstler und Handwerker. . . .

Von welch' wahrhafter Liebe und Anhänglichkeit an Salzburg Pillawein besetzt war, gibt nicht nur die soeben angeführte Rede, noch mehr aber die menschenfreundliche Thatsache das glänzende Zeugniß, welche er ausführte, als die Stadt Salzburg am 30. April 1818 Mittags durch die Unvorsichtigkeit des Weibes des Patronillenfürhers Crebka zum großen Theile ein Raub der Flammen geworden war. Der Adjunkt Pillawein reiste nicht nur durch acht Tage auf seine Kosten im Pflegerichtsbezirke Neumarkt herum und sammelte ein Tausend Gulden an baarem Gelde und ein Tausend Gulden an Materiale für die durch Brand verunglückten Salzburger, ungeachtet ihm selbst bei seinem Freunde Buchhändler Jaunrith, der auch dabei sein Leben einbüßte, seine dort verwahrte Bibliothek (bei 2000 Bände stark) verbrannt war. Diese wahrhaft uneigennützig und löbliche Handlung charakterisirte recht überzeugend den menschenfreundlichen Mann. Anderen gefällig, dienstoffertig und wohlthwendig zu sein, war für Pillawein ein Bedürfniß; und hätten es seine Mittel erlaubt, er würde Kunst, Wissenschaft und Armut in großmüthigster Weise unterstützt haben.

In seinem bescheidenen Berufskreise opferte er für seine schriftstellerischen Studien Tage und Nächte, theils aus innerem Drange, literarisch thätig zu sein, theils auch mit der Absicht, um mit der Feder Brot zu schreiben.

Im Jahre 1819 traf Pillawein das Unglück, sich auf einer Dienstreise im Bezirke Neumarkt durch einen Sturz vom Pferde einen Reistenbruch zuzuziehen, wozu noch bedenkliche Störungen in den Unterleibsorganen traten. Dieses Uebel, welches ihn in seinen Körperbewegungen häufig hinderte, kettete ihn um so fester an den Schreibtisch, der so zu sagen seine Welt war.

Sein Aufenthalt in Neumarkt, wo er die vollste Achtung und Verehrung genoß, dauerte fünf Jahre.

Laut General-Rechnungs-Direktoriats-Dekret vom 27. März 1822, Pr. 134, wurde Pillawein als Ingrossist der k. k. obderennischen Staatsbuchhaltung in Linz stabil angestellt, wo er es in gradueller Vorrückung bis zum Rechnungs-Offizial mit dem Gehalte von jährlich 800 fl. C.M. brachte.

In seinem neuen Bestimmungsorte Linz entwickelte Pillawein eine ungewöhnliche schriftstellerische Thätigkeit. Kaum mit einer Arbeit fertig, machte er sich wieder an ein neues Werk. Fortan war er mit neuen Plänen beschäftigt und immer rastlos thätig. Keine Widerwärtigkeit und

keine, selbst noch so herbe Kritik, welche manches literarische Produkt P illwein's scharf zersezte, schreckten ihn vor neuen schriftstellerischen Arbeiten zurück. Aber bei seinem kargen Einkommen, umgeben von einer zahlreichen Familie, war er zur literarischen Frohne und zur Vielschreiberei genöthigt, ohne welche er sich gewiß unter glücklicheren Lebensverhältnissen eine bedeutenden Ruf als Schriftsteller errungen haben würde.

In Linz betrat er unter andern auch ein neues Feld schriftstellerischer Thätigkeit; er bearbeitete das brachliegende Gebiet der Landeskunde und machte damit einen glücklichen Wurf. In dieser Richtung steht P illwein's Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthumes Salzburg (10 Bände) allen seinen übrigen Werken voran. Dieses äußerst mühsame und werthvolle Sammelwerk verdient auch alle Anerkennung; es ist heute um so mehr gesucht und geschätzt, da es im Buchhandel nicht mehr vorrätzig und ein besseres derartiges Werk noch nicht vorhanden ist. Daß das Honorar für dieses werthvolle und mühsame Werk nicht bei jedem Bande nach Verdienst und Gebühr ausfiel, beweist die Thatsache, daß P illwein für den Band — das Herzogthum Salzburg enthaltend — als Honorar 75 fl., dann Brockhaus Conversations-Lexikon und 12 Frei-Exemplare erhielt!!

Seine Monografie über Linz und Umgebung verdient gleichfalls alle Beachtung und hat ein großes Lokalinteresse.

Aber nicht nur als Topograf und Statistiker erwarb sich P illwein um Oberösterreich und Salzburg große Verdienste, sondern er beförderte auch als pädagogischer und Volks-Schriftsteller durch seine Volksfagen, Legenden, Erzählungen, Anekdoten-Sammlung, seine Fabelgeschichten, Märchen, Kinder-Gebetbücher, Jugendschriften und religiösen Erbauungsbücher die Volksbildung, Moralität und Religiosität.

Auch war er Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften, in welchen er viele gemeinnützige Aufsätze veröffentlichte und zum allgemeinen Besten nach Kräften beitrug. Professor Stephan, ein gelehrter Mann in Salzburg, gab schon im Jahre 1816 P illwein als Mitarbeiter der berühmten Literaturzeitung das folgende rühmliche Zeugniß: „Unter dem ehemaligen Professor und Akademiker Berenhubner, unter dem durch seine klassische Geschichte der Jesuiten, sowie Maximilian's I. und seines Zeitalters berühmten Akademiker Wolf und dem Salzburger und Landsbhuter Universitäts-Professor (nachherigen Prälaten) Amilian Müller stand die oberdeutsche allgemeine Literaturzeitung von Salzburg und München in schönster Blüthe. Zur Zufriedenheit dieser als Literatur-Richter kompetenter Literatoren lieferte P illwein mehrere gebiegene oder gehaltvolle Rezensionen naturhistorischer, polizeilicher zc. Werke für die oberdeutsche allgem. Literatur-Zeitung und beförderte dadurch seinerseits bestmöglich das Gedeihen der Literatur.“ — Auch zu dem vielgelesenen von dem Salzburger Harl, Professor in Erlangen, herausgegebenen „Kameral-Korrespondenten“ trug er redlich sein Scherflein bei, indem er mehrere geografische, statistische, technische, biografische Aufsätze lieferte, welche man gerne las, z. B. über Industrie, Ziegelbrennerei, Salzburger Künstler zc.

Die beliebte „Justiz- und Polizei-Fama“ hatte an P illwein einen

ensigen und geschickten Mitarbeiter; ihr hat er manche zu beherzigende Vorschläge nicht ohne Erfolg mitgetheilt, z. B. über Erziehung der Lehrlingen, über niedrige Wucherer. Den zur „Justiz- und Polizei-Fama“ gehörigen Polizei-Anzeiger hatte er zwei Jahre redigirt und fast allein mit Aufträgen ausgestattet.

Man muß es zugeben, daß manche literarische Arbeiten Pillwein's schneller und früher geschrieben als überdacht wurden und eine gewisse Vernachlässigung der Schreibart vielen Aufträgen anklebt, und viele auch nicht auf tiefen Quellenstudien und abstrakten neuartigen Gedanken beruhen, sondern mitunter Früchte eines seltenen aber überstürzten Sammelfleißes sind. Jedoch muß man seinen topografischen und kulturgeschichtlichen Werken das Recht widerfahren lassen, daß sie durch ihren interessanten und werthvollen Inhalt nützliche Bausteine zu einem gediegenen großen Werke liefern, und an und für sich schon die Erinnerungen der Vergangenheit des Landes frisch erhalten, die Liebe zur Heimath erwecken und ein solcher Erfolg verdient gewiß Anerkennung.

Man muß auch bedenken, daß die Zeit der schriftstellerischen Thätigkeit Pillwein's in jene Periode fiel, wo in Oesterreich „wissenschaftliches Streben, das nicht auf Broterwerb gerichtet war, als eine krankhafte Wucherung, ja als Brandmarke des damit behafteten galt“ und geistige Regungen nicht immer genehm waren. Männer, die sich mit Bücherschreiben beschäftigte, waren in den Zeiten der geistigen Erstarrung meistens als nicht Gutgesinnte verdächtig.

Die Censur sorgte mit dem Röthel für eine spärliche Nahrung des Geistes und übte auf die nach Wissen und freiem Denken strebenden Männer einen nachhaltigen Gegendruck. Bei dem geistigen Stillstande in Oesterreich ist es dem schreibseligen und literarisch thätigen Rechnungsoffizialen Pillwein, welcher zwischen Akten und Zifferreihen sein offizielles Leben dahinvollen ließ, nicht zu verargen, wenn er in den Mußestunden seiner freieren Geistesrichtung Lauf ließ. Diesem Conflict zwischen dem Geiste der Zeit und jenem regiameren Geiste, den Pillwein aus dem aufgehobenen Fürstenthume nach Linz mitbrachte, verdanken wir seine Arbeiten erbauenden, sagenhaften und statistisch-geografischen Inhalts. Pillwein als Beamter und Schriftsteller war damals, wo man die Buchdruckerpressen ebenso gerne verbrannt hätte als man früher sogenannte Freidenker dem Feuertode übergab, ein Widerspruch. Pillwein wäre vielleicht höher avanzirt und hätte sich eine sorgenlosere Existenz verschafft, wenn er die Feder außer der Kanzlei hätte ruhen lassen. Wie viele fanden darin damals ihre größte Befriedigung, „möglichst wenig gelernt und es doch zu Etwas gebracht zu haben.“ Doch bei Pillwein war das Vielschreiben zur zweiten Natur geworden, denn für seine oft unsäglichen Mühen, für seine Kränkungen und jahrelangen Studien erntete er nicht selten taube Aehren; er mußte oft Anstrengungen machen, für ein oder das andere Werk einen Verleger zu finden oder sich höchstens mit einem schmähligen Honorare begnügen. Doch alle diese Enttäuschungen und die Mühsal des Erwerbes schreckten ihn von neuen Forschungen und Leistungen nicht zurück; sein Entschluß blieb eisenfest, sein Fleiß rastlos und sein literarisches Streben kannte keine Hindernisse.



So schrieb er in einem Brief vom 22. Dezember 1843 an seinen Sohn . . . „daß der Verleger 100 fl. Honorar (für das Buch: Ein- und Jetzt) billig findet, für eine mühevolle Arbeit von 27 Monaten, wo ich obendrein alle Voranslagen selbst bestritt. Wenn man die Sache so weiß, dann muß der Autor mit Ehrfurcht begrüßt werden . . . Ich glaube, daß ihr sattfam sehen werdet, wie ich mich abstudirte und abmühe, damit ich seinerzeit ganz frei in die Grube steige. In einem andern Briefe vom 23. August 1845 schrieb er: Gewiß, ich habe seit 1804 sehr viel gearbeitet, so das Pensionswesen von ganz Salzburg, wofür ich keinen Pfennig Belohnung oder Gratiale bekam.

Pillwein war auch bemüht, junge strebsame Talente zu literarischen Versuchen anzueifern, und sie in die Literatur einzuführen.

Der bekannte österreichische Schriftsteller K. A. Kaltenbrunner <sup>A.</sup> (jetzt Vorstand der k. k. Staatsbuchdruckerei) erzählt selbst in der von ihm verfaßten Lebensskizze von Pillwein: „Lange war Pillwein ein fleißiger Mitarbeiter an Freiherrn von Hormayr's Archiv, in welchem er auch den Schreiber (Kaltenbrunner) dieser Zeilen zuerst auf die Bahn literarischer Thätigkeit führte.

Als Pillwein im Greisenalter in eine drückende Lage versetzt worden war und viel Kummer, Sorgen und Entbehrungen zu dulden hatte, verlor er noch seine von ihm zärtlich geliebte Gattin, mit welcher er neun Kinder erzeugt hatte, am 5. Mai 1845 um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Vorm. zu Linz, seine Stütze und treue Lebens- und Leidensgefährtin.

Am 10. Juni 1845 schrieb er an seinen Sohn Franz: „Gestern besuchte ich nach 4 Wochen das Grab der Mama. Ein Vergiftungseinnicht sprach mein Gemüth vorzüglich an. Sie, die uns soviel Gutes that, kann nicht vergessen werden, sie soll es auch nie.

In einem Schreiben an seinem 67. Geburtstage (1845) heißt es: Die Schrift wird immer wackeliger, die Gedanken wollen gar nicht recht zusammenpassen. So ist seit dem Tode meiner unerseßlichen Mama (Gattin) . . . Man hat mir die Papiere (zur Pensionirung) zum Lesen und Unterschreiben vorgelegt und so bin ich ganz verwirrt worden. In neun Tage war ich ganz gedankenlos. Ich habe den Kopf früher gar zu stark angestrengt.

In einem früheren Briefe kommen die Worte vor: Ohne Jemand andern zu fragen oder zu berathen schreibe ich fast halbblind.

In einem Briefe vom 4. Mai 1846 schreibt er: Heute gab ich um meine Jubilierung ein.

Er suchte nämlich um die Pensionirung an, welche ihm laut h. General-Rechnungs-Direktorial-Dekretes vom 4. September 1846 bewilligt worden ist. Obgleich er eine Diensteslaufbahn von 42 Jahren, 5 Monaten und 3 Tagen vollstreckt hatte, wurde er doch nur mit der Hälfte seines Aktivitätsgehaltes (800 fl.) nämlich mit 400 fl. in den Pensionsstand versetzt, weil die hohe Hofkammer die beigebrachten Dokumente nicht genügend erkannte, um eine mehr als 40jährige zurechnungsfähige Diensteszeit und den Anspruch auf den vollen Aktivgehalt zu begründen; dann weil das hinsichtlich des Pensionisten Aratochwil geltend gemachte Erkenntniß der k. k. Hofkammer im Münz- und Berg-

wesen (als in einem speziellen Falle erflossen!) und nicht von der zur Deutung der Pensionsvorschriften allein berufenen allgemeinen Hoffkammer ausgegangen sei, endlich weil die beigebrachten Nachweisungen nicht genügen, um jeden Zweifel einer Dienstes-Unterbrechung zu beseitigen.

Diese harte Entscheidung versetzte dem ohnedem im hohen Grade Leidenden den Todesstoß; denn er überlebte sie nur vier Monate.

In seinem letzten Schreiben ddo. Jänner 1847 an seinen Sohn Joseph, welcher wegen des Pensionsgehaltes seines Vaters bei einflussreichen Männern der Residenz sich verwendete, schrieb er folgende Worte: „Mein lieber Joseph! Für deine Mühe kann ich dir nicht genug danken; was noch noth ist, wirst du thun. Mich hat die elende Pensionirung fast kontrakt gemacht. Wegen Heinrich bin ich froh. Die Nani (seine Tochter) sieht auf ihren kranken Vater.“

In einem Schreiben eines Bruders an den andern kommt über den Zustand ihres gekränkten Vaters Pilswein folgender Passus vor: Die Pensionirung hat dem Papa seine wenigen Kräfte beinahe ganz geraubt, so zwar, daß er jetzt schon ein ganzes Monat nicht mehr vor die Hausthüre kam; in einigen Tagen wünscht er auszufahren . . .

Den Chclus seiner schriftstellerischen Erzeugnisse beschloß die neubearbeitete Monografie „Einz Einst und Jetzt“, welche im Jahre 1846, wenige Monate vor seinem Tode erschien.

Ueber dieses Werk schrieb er am 10. April 1845 einen Brief, wo folgende Stellen vorkommen: Drei Jahre brauchte ich zum Werke „Einz Einst und Jetzt“ und erhielt von den Ständen für die Dedikation 150 fl. Das Geld ist bereits lange ausgegeben. . . . Gestern war ich bei Erzherzog Johann wegen des Werkes; er nahm mich äußerst gnädig auf und sagte gleich beim Eintritte: Ei, Pilswein! Wir kennen Sie schon, wir werden schon fleißig abnehmen. — So etwas ermuntert! —

Pilswein war durch die bitteren Schicksalsschläge geistig und körperlich gebrochen. Der Kelch des Leidens, den zu trinken er zeitlebens gewohnt war, enthielt nicht mehr Wermuth, sondern herbes Gift.

Pilswein hauchte sein vielbewegtes und in Gram und Kummer schließendes Leben am 27. Jänner 1847 um 9 Uhr Vormittags aus. Sein Leichnam wurde auf dem Vinzer Stadtfriedhofe beigesetzt, woselbst ihm seine Kinder ein bescheidenes Denkmal gesetzt haben, welches die bedeutungsvollen Worte Klopstock's zieren: „Saat! von Gott gesäet, am Tag der Garben zu reifen!“

Wenn wir Pilswein's Leben überblicken, so bildet es eine fortlaufende Reihe von Entbehrungen, Sorgen, Widerwärtigkeiten, Kränkungen und ungerechten Beintheilungen seiner Wirksamkeit. Pilswein konnte von sich mit vollem Rechte sagen: Nulla dies sine linea! Denn jede Stunde seines Lebens war entweder mit Berufsgeschäften oder mit literarischen Plänen und geistigen Arbeiten ausgefüllt. Er war das Muster eines überaus rührigen und nie rastenden Mannes, dem es Bedürfniß war, sich geistig zu beschäftigen.

Mußte Pilswein von seiner Mitwelt meistens nur Undank und nicht selten Geringsachtung seines Wirkens erfahren, so fand er um so erquicklicher am häuslichen Herde die ersehnte Ruhe und innere Befrie-

digung; denn er war als Vater und Gatte glücklich zu preisen. Noch heute leben in Wien und Linz vier Kinder Billwein's.

Billwein's hinterlassene Kinder mögen hier namentlich angeführt werden:

Benedikt, geb. 1811 zu Salzburg, derzeit Rechnungs-rath der Landesbuchhaltung zu Linz;

Franz, geb. 1817 zu Salzburg, derzeit Oberamts-Offizial des k. k. Hauptzollamtes zu Wien;

Josef, geb. 1818 zu Neumarkt im Salzburgischen, Clavierlehrer in Wien, gest. 1856 zu Speising bei Wien;

Heinrich, geb. 1820 zu Neumarkt, derzeit Offizial der Landes-kasse in Linz;

Anna, geb. 1824 zu Linz, derzeit verehelichte Arzspिन (Baron Sina'scher Rechnungs-Revident.)

Uebrigens hatte sich Billwein im Privatleben einer großen Popularität erfreut. Es war ihm angeboren, gegen Jedermann dienstfertig und zuvorkommend zu sein; diese fast übertriebene Dienstgefälligkeit und außerordentliche Höflichkeit wurde öfters mißbraucht; doch die redliche Achtung der Besserdenkenden schützte ihn vor den muthwilligen Angriffen Jener, welche wissenschaftliches Streben und Wirken mit Hohn und Verachtung verfolgten, weil man es damals auch zu Etwas bringen konnte, wenn man nichts anders gelernt hat, als blind zu gehorchen.

Billwein war in Salzburg und Linz eine bekannte Persönlichkeit; er besaß einen urwüchsigten Humor, der manchmal mit beißender Satyre versetzt war; die Art seines Benehmens war ungeschminkt, sein Wesen geradsinnig, offen, manchmal derb kaustisch. Seine schriftstellerische Thätigkeit setzte ihn in Verkehr mit allen Ständen; er stand im lebhaften Briefwechsel mit bedeutenden Männern seiner Zeit, z. B. Adolph Zsch. Bäcker, Bierthaler, v. Hormahr, Em. Th. Hohler, Fellner, Seethaler, J. Stütz, Rumpfer, Aloiber u. s. w.

Billwein's Verdienste fanden bei denen, welche wissenschaftlichen Eifer, redliches Streben und Wirken zu schätzen wissen, auch eine Anerkennung. Er erhielt viele Dank- und Anerkennungs-Schreiben, von höchsten Personen, von Akademien, gelehrten und humanen Gesellschaften (deren Mitglied er häufig wurde), von Museen, Gemeinden und geistlichen und weltlichen Behörden.

Seine Kinder, besonders Herr Oberamts-Offizial Franz Billwein sind noch im Besitze der vielen Dankschreiben, Diplome und der hinterlassenen familiären und literarischen Briefe und einiger Manuscripte.

Nach seinem Tode erkannte man erst Billwein's Verdienstlichkeit; wie dies bei verdienten Männern gewöhnlich geschieht.

Billwein's Leben und Wirken war schon wiederholt in öffentlichen Blättern in eingehender und flüchtiger Weise beschrieben worden. Wir besitzen über Billwein mehrere Biografien:

Die ausführlichste Biografie Billwein's wurde auf Veranlassung des Verlegers Voigt zusammengestellt, indem sich Voigt ddo. Weimar am 1. Oktober 1847 in einem ehrenvollen Schreiben an die Hinterblie-

benen wendete mit der Bitte, zu seinem Werke „Nekrolog der Deutschen“ eine Lebensskizze Püllwein's einzusenden, welche unter wesentlicher Beeinflussung des bereits verstorbenen Herrn Pflegers Petermandl verfaßt, am 10. Dezember 1847 eingeschickt und dortselbst wörtlich abgedruckt worden ist.

Eine Charakteristik und Lebensskizze über Püllwein lieferte sein Klient K. A. Kaltenbrunner im „Wiener Zuschauer“ Nr. 26 vom 13. Februar 1847. Es kommt daselbst unter anderen auch folgende beachtenswerthe Stelle vor: „Als Schriftsteller hat Püllwein nie die Anerkennung gefunden, welche er verdiente; — eine spätere Zeit wird sie ihm nicht verweigern, und das Andenken des wackern Mannes, der mehr that, als es schnell absprechende Gegner glauben, wird sie ehrenvoll bewahren.“

Adolf v. Bäuerle bearbeitete in der Wiener Allgemeinen Theaterzeitung Nr. 27 und 28 vom 1. und 2. Februar 1847 einen ehrenvollen Nekrolog Püllwein's, aus welchem wir blos folgende Stelle anführen: „Püllwein hat sich nicht allein als Schriftsteller sondern auch als Mensch durch seine liebenswürdigen Eigenschaften allgemeine Achtung erworben.“

Im Linzer Museal-Bericht vom Jänner 1854 ist folgende treffende Schilderung zu lesen: „So lange das Lesepublikum im Lande ob der Enns den Schriftstellern des Vaterlandes nicht mehr Theilnahme und Aufmerksamkeit schenkt, so lange können auch die hiesigen Buchhändler ihre Geldkräfte nur schlichten vaterländischen Unternehmungen widmen.“

Auf diese Weise können weder anerkannte Gelehrte und Fachmänner der Wissenschaft, noch aufstrebende Talente des Vaterlandes auf gerechte Würdigung und Unterstützung ihrer Bestrebungen hoffen und es ist dieß eine um so traurigere Wahrnehmung, als leider auch Fälle vorkamen, wo strebsame Männer der Wissenschaft in unserem Kronlande nur zu häufig selbst mit Mißgunst, Neid und Hindernissen mancher Art zu kämpfen hatten.

Wir erinnern in dieser Beziehung nur an den fleißigen Topografen und Compiler Benedikt Püllwein, der manche Spren, aber doch noch gewiß mehr Weizen geliefert hat, als die hierländigen Gelehrten des von ihm kultivirten Faches seit seinem Ableben bis gegenwärtig am vaterländischen Boden zu Tage förderten. Der Mann starb im traurigen Bewußtsein, von seinen Landesgenossen nicht nach Verdienst gewürdigt worden zu sein.

Seit seinem Ableben ist für die Landestopografie wenig oder nichts geschehen und dennoch wäre die Zusammenstellung einer durch eigene Anschauung und Forschung so leicht und gründlich zu bearbeitenden Landesstatistik oder Geographie eine der schönsten und lohnendsten Aufgaben für Berufene dieses Faches.“

Auch im Jahresberichte des salzburger vaterländischen Museum, J. 1857, S. 7, geschieht Püllwein's eine ehrenvolle Erwähnung, indem sein lithograph. Porträt für das Museum angekauft wurde.

Wir besitzen auch B. Pillwein's lithographirtes Porträt sammt Autograph, welches der kunstfertige Linzer Bürger Simon Käser aus Achtung und Theilnahme für den vaterländischen Gelehrten ein halbes Jahr vor seinem Tode anfertigen und dem Buche: „Linz Einst und Jetzt“ als Titelblatt beifügen ließ. Aus Pillwein's Zügen leuchtet die Gutmüthigkeit und Mührigkeit des Geistes. Sein zum Theile kahles Haupt ziert das ehrenhafte, sorgenreiche Silberhaar des Greises, seine altersschwachen Augen sind mit Brillen bewaffnet, sein Gesicht ist glatt rasirt; denn damals war es den Beamten strengstens verboten, einen Bart zu tragen. In der rechten Hand hielt er eine Feder, das Symbol seines Werkzeuges als literarischer Handwerker, nebenan auf einem Tische liegen die Produkte seines geistigen Schaffens — die Bücher — aufgehäuft.

Aufrecht sitzt Pillwein da, mit offenen Blicken schaut er in die Welt, welche ihn nicht gehörig gewürdigt und nach Verdienst belohnt hat; um seinen Mund treten einzelne Züge der Wehmuth zum Vorscheine. An Pillwein's Haltung und Anzug beobachtet man die ihm eigen gewesene, fast pedantische Nettigkeit und Ordnungsliebe.

Die Tochter Anna besitzt ein in Del gemaltes vorzüglich gelungenes Porträt ihres Vaters, welches Simon Käser durch Schefler anfertigen ließ.

Damit man von dem reichhaltigen Umfange und mitunter werthvollen Inhalte der hinterlassenen von Pillwein verfaßten Druckwerke sich ein übersichtliches Bild entwerfen kann, möge im Nachfolgenden das Verzeichniß seiner literarischen Arbeiten namentlich aufgezeichnet werden. Zur leichteren Uebersicht wurden diese Werke systematisch abgetheilt.

## I. Werke über Gesetze und Landeskunde.

1. Sammlung der Ehr- = Salzburgischen Landesgesetze unter Ferdinand I., 3 Hefte vom J. 1803 bis inclusive 1805, Salzburg bei F. X. Oberer, 1. Heft 1805, 2. Heft 1806 und 3. Heft 1808.

Die Gesetze sind in chronologischer Ordnung „um dadurch die Schritte der Regierung gehörig verfolgen zu können“, und in periodischen Heften erschienen. Jedem einzelnen Hefte und am Schlusse des dritten ist über alle 3 ein Namen- und Sachregister beigegeben. Die k. k. Landesregierung hat von jedem Hefte 52 Exemplare zum eigenen Gebrauche abgenommen.

2. Verordnungen für das Herzogthum Salzburg und das Fürstenthum Berchtesgaden vom J. 1806 und 1807, 2 Hefte, Salzburg 1807 und 1808, F. X. Duxler.

Diese Gesetze wurden während der provisorischen Regierung bis 31. Oktober 1807 erlassen und bilden eine interessante und geschichtlich merkwürdige Periode. Einige dieser Gesetze und Patente sind für Salzburg äußerst folgenwichtig gewesen; z. B. die Besitznahme Sr. k. k. Maj. von Salzburg und Berchtesgaden, Rede des k. k. Hofkommissärs Graf v. Bissingen, Anrede des Fürstbischöfes von Chiemsee.

3. Biografische Schilderungen oder Lexikon Salzburger theils verstorbenen, theils lebender Künstler, auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten. Nebst einem Anhange über die Glasmalerei auf dem Nonnberge und aufgefundenen Alterthümer in und um Salzburg. Salzburg 1821, Mährische Buchhandlung, 8<sup>o</sup> 356 S.

Dieses Buch dient Geschichtsforschern und Biografen noch heute als wichtiges und entscheidendes Nachschlagebuch und als Leitfaden. Der Herr Museums-Direktor Süß sagt in einem Jahresbericht, daß Pillwein's Lexikon für ihn bei Aufstellung des Museums stets ein treuer Wegweiser war. Und in der That ist im Verzeichniß der im salzburger Museum aufbewahrten Handzeichnungen, Gemälde und Skulpturen zc. oft Pillwein's Lexikon genannt. Herzlich und lehrreich ist die Vorrede zu diesem Lexikon.

4. Beschreibung der Provinzhauptstadt Linz. Linz 1824. Dieses Buch wurde in die A. S. Privatbibliothek aufgenommen.

5. Das vorige Buch wurde unter verändertem Titel ganz umgearbeitet, und zwar:

Neuester Wegweiser durch Linz und seine nächste Umgebung. Linz 1837, mit einer Karte des Kommissariats und Steuerbezirkes Linz; und ist dem Linzer Magistrate und den Bewohnern von Linz gewidmet. 4<sup>o</sup>. 236 S.

Das Vorwort dazu lautet: „Was männliche Ruhe, unverdrossene Mühe, ausdauernde Geduld, bereitwillige Aufopferung, ungeheuchelte Vaterlandsliebe zu schaffen vermochten, das soll man hier treffen.“

Mit diesen Worten hat Pillwein seine Gesinnung und sein Wirken treffend charakterisirt. Dieses Werk wurde von dem preussischen Könige mit der Huldigungsmedaille belohnt.

6. Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthumes Oesterreich ob der Enns und des Herzogthumes Salzburg. 10 Bände und 5 Karten der 5 Kreise. Linz bei Quandt, 1827—1839.

Dieses äußerst mühsame und werthvolle Original- und Sammelwerk wird noch heute häufig gesucht und gelesen. Im Buchhandel nicht mehr vorrätzig trifft man einen oder den andern Band noch bei Antiquarbuchhändlern; in der Wiener Universitäts- und Hof-Bibliothek ist dieses Werk fast immer in der Hand.

Werden diesem Werke Pillwein's, auf das er viele Nächte, mühsame Quellenstudien in öffentlichen und privaten Bibliotheken und Archiven und selbst kostspielige Reisen verwendete, auch Irrthümer und Fahrlässigkeit zugeschrieben, so sind diese nicht immer Pillwein's Schuld, indem ihm manche Aufschlüsse, um die er schriftlich oder mündlich suchte, auf bübische Weise fälschlich mitgetheilt wurden.

Man darf auch nicht vergeffen, daß das Zustandebringen eines solchen Werkes einem einzigen Mann unsägliche Mühen und eine bewundernswerthe Geduld und Ausdauer kostete; denn Pillwein's Streben hiebei war auf Neuheit, Deutlichkeit und Gründlichkeit gerichtet.

Unter den fünf historisch-geographisch-statistisch beschriebenen obder-

ennfischen Kreisen ist der salzburger Kreis mit besonderer Vorliebe und Ausführlichkeit bearbeitet worden. Sämmtliche 10 Bände befinden sich in der Allerhöchsten k. k. Privatbibliothek und wurde von weiland dem preussischen Könige mit einer goldenen Tabatiere belohnt.

7. Chorographische Karte von Linz und Umgebung. Linz, bei Hafner, 1832.

8. Chorographische Karte des Mühlkreises. Linz 1842. Dieses Werk wurde von der königl. Akademie der Wissenschaften in München, von den freien Reichsstädten Bremen und Hamburg und von dem französischen Gelehrten Thiers mit der ehrenvollsten Auszeichnung aufgenommen.

9. Kurzer Wegweiser durch den Traunkreis mit besonderer Rücksicht auf das Salzkammergut. Linz 1838.

10. Beschreibung des Freyenbergtumes und der Kirche bei Linz. Linz 1841.

11. Die Domkirche in Linz nebst den Bischöfen, Domherrn und Ehrendomherrn seit der Entstehung des Bisthumes. Linz 1843. Zur Sekundizfeier des Linzer Bischofes G. Th. Ziegler gewidmet.

12. Linz Einst und Jetzt, von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten Tage. 2 Theile. Linz 1846, bei J. Schmid.

Dieses Werk erschien in Linz 1837 unter dem Titel „Neuester Wegweiser durch Linz und Umgebung“. Die Wiener Zeitung vom 15. Jänner 1838 machte davon eine vortheilhafte Anzeige. In veränderter Form und mit reichlichem Inhalt erschien es 1845. Die Wien. illustr. Theaterzeitung Nr. 146 vom 19. Juni 1845 gab eine anerkennende Kritik.

Den Ständen des Landes ob der Enns gewidmet, mit den Porträten B. Pillwein's und Joh. Ad. Bruner's, des unvergeßlichen Menschenfreundes geschmückt und der Reinertrag dieses Werkes dem humanen Institute der barmherzigen Schwestern in Linz gewidmet, ist dieses Werk auch vom preussischen Könige huldvollst entgegengenommen worden. Dieses Buch enthält sowohl in Bezug auf das Land Oberösterreich als auch namentlich auf die Lokalgeschichte der Stadt Linz sehr viele interessante und werthvolle Daten und war überhaupt sein letztes Werk.

## II. Werke religiösen Inhalts.

13. Die Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes nebst der Beschreibung der heiligen Orte. 3. Auflage. Salzburg, Duhle, 1816. Enthält viele historische und geografische Notizen, welche zur Belehrung dienen, hat einen auf wahre Erbauung hinczielenden Inhalt, und fand einen solchen Beifall, daß es drei Auflagen erlebte.

14. Neueste Ausgabe der Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. 2 Auflagen. Salzburg bei Duhle.

15. Lebensbeschreibung von Heiligen Gottes aus dem oft verkannten und stets zu ehrenden Bauernstande. 2 Auflagen, Salzburg 1819, Mahr.

16. Die Festtage der Gottes-Mutter Mariä und der

Heiligen insgemein. 2 Auflagen. Salzburg 1820. Mährische Buchhandlung. Wurde vom fürsterzbischöflichen Consistorium empfohlen.

17. Die christliche Besteigung der Kalvarienberge. Salzburg 1816. In 2. Auflage in Wien bei Fr. Ludwig unter dem Titel: „Der dreifache Kreuzweg“ erschienen.

18. Die Legenden gottseliger Handwerker und Künstler. Salzburg 1822. Wurde vom salzburg. fürsterzbischöflichen Consistorium empfohlen.

19. Legenden Heiliger Gottes und verehrter Landespatrone in der österreichischen Monarchie. Salzburg, Duhle, 1822.

20. Die Tagesfeier des christlichen Beters. 2. und 3. Auflage. Linz 1842.

Die religiösen Werke von 13 bis inclusive 20 erschienen in den Jahren 1816 bis 1822 bei Duhle und Mahr in Salzburg und wurden vom dortigen erzbischöflichen Consistorium warm empfohlen.

21. Saamenkörner des Christenthumes oder die heiligen Märtyrer. 2 Theile. Linz bei Haslinger, 1823.

22. Das zerknirschte Herz. Linz 1823, akademische Buchhandlung.

23. Die andächtigen Wallfahrer zu den ländlichen Kapellen des heil. Isidor, Wendelin und der heil. Nothburga.

24. Das Festbuch Mariens. Linz 1833, bei Fink.

25. Das Festbuch unseres Herrn Jesu Christi von Nazareth.

26. Heilbringende Tag- und Nachtgedanken eines frommen Christen.

27. Andacht zu den 14 heil. Nothhelfern, die der Landmann so gerne anruft.

28. Der heil. Rosenkranz. Linz 1836.

29. Die goldenen Samstage.

30. Herr! mit Thränen säen wir aus, aber mit Freude ernten wir ein. Ganz vorzüglich für das Landvolk eingerichtet. 2. Auflage umgearbeitet. Linz, bei Weinmahr.

31. Der bedächtige Wandersmann zu seinem Glücke hier und dort. 2. Auflage umgearbeitet.

32. Die christliche Gnadenpforte. Linz 1837.

32a. Der goldene Himmelschlüssel. Linz 1837. An den Titeln dieser beiden (32 und 32a) Gebetbücher klebt der gemeine Mann besonders; daher für Kopf und Herz in eindringender Sprache nach Kräften gesorgt wurde.

33. Bittet, und es wird Euch gegeben werden. Linz.

34. Herr! erhöre unser Gebet. Linz.

35. Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst. Linz, bei Weinmahr.

36. Die andächtigen Begrüßungen Mariens an den vielbesuchten Gnadenorten.



37. Die heiligen Patrone der Haupt- und Pfarrkirchen von Oberösterreich. Mit 2 Ordinariats-Genehmigungen.

Dieses Werkchen wurde von dem apost. Nuntius in Wien für Se. Heiligkeit den Papsst in sehr schmeichelhaften Ausdrücken in Empfang genommen.

38. Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. 3. gänzlich umgearbeitete Auflage.

39. Die eilf Legenden der heilig gesprochenen Diener Gottes aus dem Orden der Gesellschaft Jesu nebst Beschreibung der Feierlichkeiten bei einer Heiligsprechung. Mit Benützung französischer Werke. Linz 1839.

40. Die sieben Bußpsalmen David's.

41. Herr und Gott, unser Retter, Helfer und Heiland. Dieses Gebetbuch wurde auf Veranlassung der Kaiserin Theresia im Jahre 1755 von einem Jesuiten verfaßt. Willwein wurde ausersehen, dasselbe zeitgemäß umzuarbeiten und gab noch die seit 1780 besonders in Uebung gekommenen Kirchenlieder dazu.

#### Kindergebetbücher.

42. Nehmet zu, wie Jesus, an Alter, Weisheit und Gnade.

43. Kind! Ehre Vater und Mutter.

44. Der Wille des Herrn ist heilig.

45. Kind, bete mit Andacht und fürchte Gott. Die von 20 bis 44 angeführten Werke erschienen in Linz meistens bei Weinmayer, jetzt Wimmer.

### III. Erbauungs- und Jugendschriften.

46. Leopold IV. aus dem Hause der Babenberger, Markgraf von Oesterreich, der heil. Schutzpatron dieses Landes. Wien, bei der Mechitaristen-Kongregation.

Dieses Werk, für welches der Verfasser den ausgeschriebenen Preis von 60 Dukaten erhielt, ist in vielen tausend Exemplaren verbreitet und wurde im In- und Auslande mit großem Lobe besprochen.

47. Der wackere Schulmann Liebhart unter seinen Kindern zu Friedenthal. Linz 1836 bei Weinmayer. Diese Erziehungsschrift wurde im österr. Morgenblatte, J. 1836, Nr. 64, sehr vortheilhaft besprochen.

48. Die guten Einwirkungen des Pfarrherrn Seeburg auf seine Gemeinde in seinem Amte.

49. Guter Rath, fromm zu leben und selig zu sterben. 1837. 2 Auflagen.

50. Eine Sammlung von frommen Sagen aus der Gegenwart und Vergangenheit. 4 Bändchen. 1837 und 1839.

#### IV. Volks-Schriften

(Sagen und Erzählungen ic.)

51. Praktische Blicke in das Leben der Künstler und Handwerker. In 2 Abtheilungen. Linz 1824, bei Quandt.

Es wurde in der allgem. Wiener Theaterzeitung 1836, Nr. 97, rüchfichtlich ihres historischen Werthes rühmlichst besprochen.

52. Erzählungen, Volksfagen und Schilderungen aus den Tagen der Vorzeit und Gegenwart im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns und dem Herzogthume Salzburg. 2 Bändchen. Linz, 1834 und 1835.

Es enthält viele Sagen und Volkserzählungen aus allen 4 Kreisen ob der Enns und aus dem Salzburgischen, welche damals zum ersten Male von Pöllwein systematisch gesammelt erschienen.

53. Zwölf und eine Welt oder das Walten der Riesen und Zwerge im Geisterreiche. Recensirt in der Wiener Theaterzeitung Nr. 206, S. 1836.

54. Neuer verbesserter 100jähriger Kalender vom Jahre 1837 bis 1937. Linz, bei Huemer.

55. Sagenwelt oder Volksfagen, Erzählungen, Anekdoten u. dgl. aus der österreichischen Monarchie und anderen Gegenden der Welt. 6 Bändchen. Linz, 1837 bis 1839, bei Weinmahr.

Es wurde in der allgemeinen Wiener Theaterzeitung mit gebührendem Lobe erwähnt.

#### Die fabelhaften Geschichten:

56. Der Untersberg bei Salzburg,

57. Böna oder der für seine Untreue schwer bestrafte Themann. Linz bei Huemer.

58. Zwei schöne Historien von den mächtigen und tapferen Fürsten und Rittern Stillfried und Bruns- wig im uralten Böhmerlande,

59. Fortunatus mit seinem Glücksfädel. Linz 1838.

60. Der Zauberer. Linz 1839.

Erschienen in Linz 1835—1839 und wurden, da die Censurbehörde den Nachdruck der alten sprach- und sinnwidrigen Ausgaben nicht mehr gestattete, in einer der jetzigen Volksbildung zusagenden und zeitgemäßen Sprache mit Einwebung moralischer Beherzigungen, geographischer und geschichtlicher Notizen und passender Erklärung von Pöllwein umgearbeitet.

#### V. Schriften vermischten Inhalts.

61. Redaktion der salzburger Zeitung und des dortigen Amts- und Intelligenzblattes vom Jahre 1807 bis 1816. Ueber das verdienstliche Wirken als Redakteur erhielt Pöllwein allseitig, auch von höchsten Personen die volle Anerkennung.

62. Redaktion des in Salzburg erschienenen Justiz- und Polizei-Anzeigers.

Selber wurde statt des großherzoglich baden'schen Regierungsrathes Theodor v. Hartleben durch einige Jahre von Pöllwein besorgt, bis dieses Blatt mit der Polizeifama gänzlich vereinigt wurde.

63. Kleine Naturlehre und Naturgeschichte für Kinder. Salzburg 1811. 2 Auflagen.

64. Wahrhafte kritische Beleuchtung über den Geburtsort des berühmten Astronomen und Mathematikers Johannes von Gmunden. Linz 1836, bei Quandt.

65. Gelegenheits=Gedichte, verschiedene Aufsätze für das Münchener Tagesblatt, für den Gewerbe=Anzeiger, für den Boten von Tirol, für die Augsburg'sche (Stoz'sche) Zeitung, für die Zeitung für die elegante Welt, für den Kameral-Korrespondenten, für die merkantilischen Annalen Wien's, für die vaterländischen Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, für das österreichische Morgenblatt, für v. Hornmahr's Archiv und Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde, für die allgem. Wiener Zeitung, für die Wiener Theater-Zeitung u. s. w.

Alle diese Aufsätze hatten die Tendenz, zur richtigeren Kenntniß des Vaterlandes beizutragen.

## VI. Manuscripte.

Im Jahre 1835, bei Gründung des Linzer Museums, erwarb dasselbe durch die dortige Haslinger'sche Buchhandlung den meisten handschriftlichen literarischen Nachlaß Pöllwein's: eine Geschichte und Topographie von Salzburg mit Original-Aufsätzen von Winklhofer, Seethaler, Finanzrath Pichler u. c., sehr vielen Urkunden=Abschriften des Mittelalters, Beschreibung der Landschafts-Privilegien, jener vielen Pfarren des Landes und aller Grabmäler des Friedhofes zu St. Peter in Salzburg bis zum Jahre 1830 fortgeführt u. c. in der Stärke eines Rißes Papier.

Pöllwein hinterließ auch einzelne Manuscripte, von welchen sich ein Originalmanuscript als Geschenk seines Sohnes Franz im Landes=Museum zu Salzburg befindet: es führt den Titel:

Das 5. Regierungsjahr Sr. Majestät des allergnädigsten Kaisers und Königs Ferdinand I.

Es umfaßt mit besonderer Rücksicht auf Oberösterreich und Salzburg den Zeitraum vom 2. März 1839 bis Ende 1840.

Mit der Aufzählung der umfangreichen und reichhaltigen literarischen Arbeiten B. Pöllwein's habe ich seine schriftstellerische Thätigkeit ziffermäßig konstatirt; sie bilden eine kleine Bibliothek; denn sie umfassen etwa 100 Bände.

Und so schließe ich B. Willwein's Leben und Wirken — wohl wissend, daß diese Lebensskizze nur unvollständig ist — mit den Worten des vaterländischen Dichters Fr. Sauter:

Eines doch bedenke Feder,  
Was er immer thut und treibt,  
Ob mit Hammer oder Feder  
Brot er schmiedet oder schreibt,

Daß die Mühsal des Erwerbens  
Ihm sein Bestes untergräbt,  
Und am Tage seines Sterbens  
Niemand weiß, ob er gelebt.

